

Der Baselbieter Kräuterhof

Reigoldswil | Naturkosmetik aus selbst angebauten Kräutern



Jenny Stuber in ihrem Labor.

Bilder zvg

Das Unternehmen Amriza destilliert auf seinem Betrieb auf der «Neumatt» in Reigoldswil Pflanzen zu Hydrolaten und ätherischen Ölen.

Elmar Gächter

Ein fast wolkenloser Himmel wölbt sich über dem hinteren Frenkental. Der Blick von der «Neumatt» streift über die grün bewaldeten Hügel der südlichen Ausläufer des Oberbaselbiets. Hier, oberhalb des Dorfs Reigoldswil, widmen sich Jenny Stuber, ihr Lebenspartner Reto Gabriel sowie Jennys Geschwister Kevin und Olivia Stuber dem Anbau von Kräutern und Gemüse.

Als Mieter des grossen Wohnhauses und Pächter einer Fläche von rund einer Hektare Land, verteilt auf verschiedene Parzellen, bewirtschaften sie das Areal nach den Prinzipien der biodynamischen und regenerativen Landwirtschaft. Mit ihrer eigenen Destillerie veredeln sie die Pflanzen zu Hydrolaten und stellen daraus hochwertige Naturkosmetik her. Mit der grossen Solaranlage getrocknete Kräuter und Obst, sowie Teemischungen und Drinks, hergestellt aus Destillaten in Kombination mit alkoholischen oder alkoholfreien Getränken, ergänzen das Angebot. Darüber hi-

naus werden Kurse und Workshops angeboten.

Als diplomierte Phytotherapeutin und Naturheilpraktikerin hat sich Jenny Stuber auf die Entwicklung von Naturkosmetik spezialisiert. Ihr Partner Reto Gabriel ist als Umweltingenieur mit Schwerpunkt biologische Landwirtschaft vor allem auf den Äckern anzutreffen. 2015 haben sie, fasziniert von den Methoden der Alchemie zur Verarbeitung von Kräutern, das Projekt Amriza gegründet. «Für uns beide ist der biodynamische und regenerative Anbau unserer Pflanzen sehr wichtig. Es war von Anfang an klar, dass wir nur auf diesem Standard produzieren. Wir setzen absolut keine Chemie ein», betont Jenny Stuber. Ein Teil der rund 100 Aren Land wird als Grasland genutzt und liefert den Grasschnitt, um die übrige Fläche zu mulchen, den Boden zu nähren und ihn nicht austrocknen zu lassen.

Jenny Stuber und ihr Partner würden gerne naturmedizinische Produkte in Richtung Spagyrik herstellen. Allerdings sei das Bewilligungsverfahren sehr aufwendig und sehr teuer. Deshalb hätten sie sich auf die Kräuter, die Gewürze und die Naturkosmetik spezialisiert. Die neue grosse Destillieranlage, die bestellt ist und im Laufe des kommenden Jahres in Betrieb genommen

werden soll, ermöglicht es «Amriza», künftig Hydrolate in grösseren Mengen und neu auch ätherische Öle zu destillieren. Braucht es mit der bestehenden Anlage mehrere Destillationen und Stunden, um 40 Liter Seife herzustellen, lässt sich mit der neuen Anlage in einem einzigen Vorgang Hydrolat für 100 Liter Seife destillieren. Jenny Stuber spricht in diesem Zusammenhang von einer Projektidee, neben den ätherischen Ölen aus dem Eigenanbau auch solche von Nadelhölzern zu gewinnen.

«Weiter handwerklich tätig sein»

Laut Jenny Stuber ist die Nachfrage nach Naturkosmetikprodukten in den vergangenen Jahren stark gestiegen. «Allerdings benötigen sie einen grossen Arbeitsaufwand und haben deshalb ihren Preis.» Auch wenn ihre Produkte begehrt sind, möchten Stuber und ihr Partner ein Kleinbetrieb bleiben, «weiterhin handwerklich tätig sein», wie es Stuber nennt. Die Distribution ihrer Angebote haben sie in der Zwischenzeit erweitert. Sie sind Mitglied beim Verein PRE, dem Regionalentwicklungsprojekt «Genuss aus Stadt und Land», das kürzlich gestartet worden ist (die «Volksstimme» berichtete). Das Projekt fördert Investitionen in die Qualität und Vielfalt der Regionalprodukte

und will das Gemeinschaftsmarketing mit der Marke «Aus Stadt und Land» ausbauen. Der Verein entwickelt gemeinsame Absatzkanäle, zum Beispiel einen Gemeinschaftsstand auf verschiedenen Wochenmärkten, wo die Produkte der Mitglieder angeboten werden. Ihre Produkte sind zudem in Bioläden in Basel und Arlesheim erhältlich, weitere Standorte werden laut Jenny Stuber bald folgen.

Weniger erfreulich für die Eigentümer von «Amriza» ist die Tatsache, dass über dem Produktionsstandort auf der «Neumatt» in Reigoldswil das Damoklesschwert schwebt. Der Eigentümer will das Wohnhaus verkaufen, weshalb sich die Firma bis zum Herbst kommenden Jahres nach einer anderen Bleibe umsehen muss. «Wir wollen unseren Betrieb unbedingt weiterführen und haben eine Alternative in der Region in Aussicht», äussert sich Jenny Stuber aber zuversichtlich. Im Gegensatz zum Wohnhaus können die heutigen Anbauflächen bis auf Weiteres genutzt werden.

Die Geschäftsführerin von «Amriza» verknüpft mit einem neuen Domizil die Hoffnung, genügend Platz zur Verfügung zu haben, um dort vermehrt Seminare und Workshops anbieten zu können. «Damit könnten wir anderen Mut machen, selber hochwertige Naturprodukte herzustellen.» Sowohl für Jenny Stuber als auch für Reto Gabriel bleibt es eine Herzensangelegenheit, ihren Betrieb auch weiterhin nach altem Handwerk und biodynamischen Methoden betreiben zu können.



Anbau der Pflanzen nach biodynamischen und regenerativen Prinzipien.

MUNDART



Tiefschleeg

D Gioia us em Noochbershuus het sich scho as Chind mit em Theatervirus aagsteckt, und zwar im Förbacher Theater am Badische Bahnhof z Basel in ere Vorstellig vo «Die glaini Rhyggassopere». Vo dort aa het sii gwüst: «Das will I au!» Und isch sithär stur derby bliibe! Nach em Gym muess sii aber zerscht emol hert um e Studieplatz kämpfe. Doch sii bysst sich duure, steckt alli Fruschtrationen und nit bestandene Prüefige wägg, und schliesslig klappts in Bochum. Hüt studiert sii dort scho im dritte Joor an der Folkwang Musighochschul. Jedesmol, wenn sii uf Bsuech heichunnt, verzellt sii mer uf me Spaziergang, wies im Studium so lauft. I ghör und gseh und gspür, wie d Gioia glüeht vor Begeischerig für euse Bruef. Und freu mi wien en alts Schlachtross uf der Summerweid über d Energie und der Tatedrang vo däm junge Rössli.

Doch s Förbacher Theater gits nümmit Aafang Joor. S isch zue, usgruumt, vermacht und fertig Schluss. Dörthi cha die jungi Gioia nie in en Engagement. Der Helmut Förbacher het nach der Chündigung kei andere Spiilort meh gfunde, und das het ihm s Härz broche. Und sym Ensemble und im treue Publikum au! As fehl ihren e Zahn im Gebiss, isch d Stadt sithär um e grossartigs Theater ermer.

Aber nit gnueg: Jetz grad, wo s hiesige Bühneläben us em zweijöörige Corona-Koma ändlig wiider verwacht und afot blüei, do chunnt z Basel us heiterem Frühlichshimmel scho der neggschti Tiefschlag: S wunderschöne Musical Theater am Riechering sell abgrisse wärde! Zur Begründig säit d Regierig, d Zyt vo de Musicals syg jo sowieso dure, aso bruuchs z Basel au das Theater nümmit! Dört aane chiem jetz e Schwimmbad mit me 50-Meter-Becki.

Wie glücklich weeren anderi Stedt, sii hätte sones multifunktionals Theater, wo sit villne Joor Hunderttausige vo Mensche immer wiider Musical- und Konzärterläbnis schänkt, wie sii im ganze Land süscht niene möglic weere. Und das sell gopferet wärde? Ohni Not? Mir chunnts wiider vor, as well men us em Gebiss nomol e vitalen Eggzahn usrysse, numme wil er neuemen e Löchli het. Statt dass me der Zahn flickt und erhaltet, sell er grad samt der Wurzle zooge wärde, ohni Überleggig, wie die Lucke künftig im schöne Lächle vo der Kulturstadt schadet.

Luegti men über e Tällerrand usen uf Wien, München oder Hamburg, also uf Stedt mit men ähnlig hööche Kulturniveau, würd me feschtstelle, dass es dort überall au Hüüser wie s Musical Theater git. Und dört isch in de Kulturleitbilder as stedtische Leischtiguftrag scho lengschdens gsetzlig verankeret, dass es näben em bürgerlige Bildungstheater mit Schauspiil und Operen ebese au s Unterhaltigstheater muess gee as ei Teil vom Gsamtaagebott. Und der Clou isch: Die häi dört überall au Schwimmbeder mit 50-Meter-Becki, und s goht doch alles näbenan!

S weer doch e schwarze Tag, müesst I der Gioia uf em neggschte Spaziergang säge, sii weer emänd gscheyter Badmeischtere worde!

Florian Schneider

Florian Schneider wurde 1959 geboren und stammt aus Reigoldswil. Er ist Sänger, Schauspieler und Liederschreiber und lebt mit Tochter Mina in Eptingen.

Helene Bossert: Status quo

Baselbiet | Derzeit keine weitere Rehabilitierung der Mundartdichterin

tho. «Es ist höchste Zeit, Helene Bossert auf kantonaler Ebene zu rehabilitieren»: Dies schrieb der Laufener SP-Landrat Linard Candrea in seiner im Vorjahr eingereichten Interpellation im Landrat. Gestern wurde das Geschäft im Parlament behandelt. Greifbare Ergebnisse gab es allerdings nicht.

Der Sissacher Mundartdichterin, die von 1907 bis 1999 gelebt hatte, sei nach ihrem Russland-Besuch im Jahr 1953 grosses Unrecht widerfahren, so Candrea. Bossert sei fichiert, überwacht, verleumdet und beim Schweizer

Radio, wo sie gearbeitet hatte, entlassen worden. Der Kanton Baselbiet stehe für die Diskriminierung in der Verantwortung. Mit seinem Vorstoss verlangte Candrea eine Wiedergutmachung.

Die Regierung hatte die Interpellation im Vorfeld der gestrigen Debatte im Landrat schriftlich und umfangreich beantwortet (siehe «Volksstimme» vom 28. April). Sie kam zum Schluss, dass eine Rehabilitierung bereits stattgefunden habe. Immerhin sei Helene Bossert 1988 mit dem Baselbieter Kulturpreis geehrt worden (eigentlich

handelte es sich um den Anerkennungspreis in der Sparte Literatur). Für eine weitergehende Rehabilitierung fehlten die gesetzlichen Grundlagen, heisst es in der Antwort weiter. Abgesehen davon gebe es gar keine fragwürdigen früheren Entscheide, die der Kanton rückgängig machen könnte.

Candrea zeigte sich gestern im Landrat wenig zufrieden mit der «defensiven» und «formaljuristischen» Antwort der Regierung. Er habe sich ein politisches Statement erhofft, sagte er: «Eine Klarstellung, dass Helene Bossert zu Unrecht

ausgegrenzt worden ist.» Candrea hätte sich gewünscht, dass zum Fall Bossert eine Broschüre ausgearbeitet wird, die Eingang in den Geschichtsunterricht an den Schulen findet. Immerhin arbeite Sisach an einem Themenweg, bei dem an Bossert erinnert werden solle, lobte Candrea.

Regierungsrätin Kathrin Schweizer (SP) sagte, dass es während des Kalten Kriegs zahlreiche Personen gegeben habe, welche das Schicksal von Helene Bossert geteilt hätten. Hier dränge sich insgesamt eine Aufarbeitung auf.